

angesprochen

Erbarmen



Ich kannte sie eigentlich nur vom Sehen. Aber sie fiel mir immer wieder auf mit ihrem selbst geschnitzten groben Stock und ihrem rechten Bein, das sie etwas nachzog beim Gehen, sodass sie leicht hinkte. Ich weiß nicht wie alt sie eigentlich war, sicher um die 75 Jahre. Ich lebte nur ein Jahr in jener Stadt und war trotzdem von ihr irgendwie fasziniert. Öfters beobachtete ich sie dabei, wie sie mit wachen Augen an meinem Haus vorbeihinkte und die Umgebung aufmerksam wahrnahm. Sie lebte in ärmlichen Verhältnissen, das sah man ihr an. Außer einem "Grüß Gott!" ab und an, verbunden mit einem Lächeln, hatte ich nicht mit ihr gesprochen.

Dann war ich weit weg gezogen und hatte sie vergessen. Doch dann erinnerte ich mich nach Monaten



Klaus Ehrenfeuchter

an sie und fragte mich, was wohl aus ihr geworden war. Beim Nachfragen erfuhr ich, dass sie schwach geworden sei und einen Sozialplatz in einem Seniorenheim bekommen hatte.

Ich beschloss, einem inneren Impuls folgend, sie zu besuchen, weil ich Erbarmen mit ihr hatte. Erst bei dieser Recherche erfuhr ich ihren Namen.

Nun stand ich vor ihrer Zimmertür, klopfte und trat ein. Sie lag im Bett, die Decke bis zum Gesicht hochgezogen. Die Augen neugierig aber auch ein wenig ängstlich. Sie erkannte mich nicht gleich. Ich fragte, ob sie sich an mich erinnern kann. Nach einigen Augenblicken ein Nicken und dann begann sie zu schluchzen. Viele Tränen liefen ihr übers Gesicht. Im Gespräch merke ich schnell warum: Ich war wohl der einzige, der sie in den vielen Wochen im Seniorenheim besuchte. Ich sagte ihr ein paar Mut machende Worte, las ihr den Hirtenpsalm aus der Bibel vor und bete für sie. Ich sage ihr zu, dass Gott bei ihr ist. Beim Abschied nahm ich ihre Hand und drückte sie fest. Sie griff zu und wollte mich gar nicht mehr loslassen ...

Irgendwie war uns beiden klar, dass wir uns nicht mehr sehen werden. Bald darauf starb sie dann. Hoffentlich mit einer Erinnerung an einen, der sie nicht vergessen hatte und der ihr davon erzählt hat, dass sie bei Gott nicht vergessen ist.

Ihr

Klaus Ehrenfeuchter Herausgeber

Denn DU bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.





MARTINA GEDECK

"Die Gottesfrage hat mich immer begleitet"

Martina Gedeck gilt als Lieblingsschauspielerin der Deutschen. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sie ihre Vielseitigkeit, ihre hohe schauspielerische Qualität und ihre tiefgründige Kunst der Charakterdarstellung in zahlreichen Kinofilmen, TV-Produktionen und auf Theaterbühnen unter Beweis gestellt. Von der Leinwand ist sie vielen bekannt durch Filme wie "Das Leben der Anderen", "Der Baader-Meinhof-Komplex", "Ich bin dann mal weg" oder "Nachtzug nach Lissabon". Dass sich die Anfragen – auch international – an die Schauspielerin häufen, war nicht immer so. Anders als ihre Mitabsolventinnen der Berliner Hochschule der Künste wurde sie damals nicht sofort mit einem Engagement abgefischt. Sie passte nicht ins Schema – keine Blondine, nicht süß und lieblich.



Martina Gedeck

Schon früh, mit 22, zeichnete Gedeck ihre Tiefgründigkeit aus, das Potenzial zur Charakterdarstellerin. Doch in diesem zarten Alter schienen die Rollen dafür zu fehlen.

Schließlich bekam sie ihr erstes Engagement am Theater, dann in verschiedenen Fernsehproduktionen, bis sie 1995 mit ihrer ersten Hauptrolle im TV-Drama "Hölleisengretl"ihre erste Auszeichnung erhielt. Es folgten Angebote für Kinofilme, Rollen neben nationalen und internationalen Stars sowie Ehrungen und Preise.

Martina Gedeck blieb dabei, wie es schien, immer bescheiden und auf dem Boden. Bewusst wenig gibt sie aus ihrem Privatleben preis; was man von ihr wissen muss, würde man auf der Leinwand erfahren, so die Schauspielerin.

Tiefere Einblicke gesucht

Ihre Schauspielleidenschaft entdeckte Gedeck eher zufällig in einem Schauspielkurs während eines Austauschjahres an einer US-Highschool. Als das spätere Studium der Germanistik und Geschichte in Berlin sie dann desillusionierte, sprach sie kurzerhand bei einer Aufnahmeprüfung der Hochschule der Künste vor – und wurde wider alle Erwartungen angenommen.

Von den Geisteswissenschaften hatte sie sich erhofft, einen tieferen Einblick in die Welt jenseits des Sichtbaren zu erhalten. Denn obwohl sie im Landshut der 70er-Jahre bewusst fern von Religion erzogen worden war, habe sie "die Gottesfrage immer begleitet". Ihre Eltern waren früh aus der Kirche ausgetre-

ten. Trotzdem ging sie jeden Sonntag zum Gottesdienst – vorrangig ihrer Freundin zuliebe, die Tochter eines Pfarrers war.

Bis heute hat Gedeck eine hohe Meinung vom Beten und von der Bibel. Wäre sie von der Außenwelt abgeschnitten, würde sie sich keinen PC oder Ähnliches an diesem Ort wünschen, sondern ein Buch: die Bibel. Da seien die vielschichtigsten und spannendsten Geschichten drin. Als Frau, die in Texten und dem gesprochenen Wort zu Hause ist, hält sie auch viel von Gebeten wie zum Beispiel dem Vaterunser. Dieses sei unglaublich reich, ein "Worttraum", in den man eintreten könne und der im Sprechen seinen Reichtum entfalte.

Andrea Specht

EINE LOSUNG FÜR DAS JAHR

Ist es nicht seltsam, dass viele Menschen ein ganz verdrehtes Bild von dem Gott der Bibel haben? Wenn sie an Gott denken, dann denken sie

- an den erhobenen Zeigefinger weil wir etwas falsch machen.
- die drohend erhobene Faust weil wir so viel sündigen.
- die wegweisende Hand weil wir nicht zu ihm passen.

Doch wer es näher mit Gott zu tun bekommt, lernt ihn ganz anders kennen: Gott ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte.

Genau so hat er sich bereits Mose vorgestellt. Dem Armeleutekind, das zum Prinzen wurde. Der wegen eines Mords in die Wüste floh, und dann Gottes Volk aus der KZ-Herrschaft Ägyptens geführt hat.

Dunkle Seiten

Der Liedermacher, Riesenbezwinger und Großkönig David hat es erlebt. Und das, obwohl zu seinen dunklen Seiten auch Mord und Ehebruch gehört.

Die Rückkehrer aus der babylonischen Gefangenschaft haben es gebetet, als sie ernüchtert über ihre eigene Geschichte zu Gott zurückkehrten.

Jona, der Prophet, der vor seinem Auftrag davonlief und erst im Bauch eines Riesenfisches zur Besinnung kam, hat es gewusst.

"Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte."

Und wir – wir können das auch erleben.

Jesus beschreibt Gott als den himmlischen Vater, der sehnsüchtig darauf wartet, dass wir zu ihm kommen. Nicht um uns die Leviten zu lesen, sondern um unser Leben heil zu machen.



Er kommt uns entgegen, empfängt uns mit offenen Armen und nimmt uns gern wieder als seine Kinder an. Er gibt uns Zukunft und Hoffnung.

Helle Seiten

So ist Gott. Sein Markenzeichen ist Barmherzigkeit. Es macht ihm regelrecht Spaß, barmherzig zu sein. Deshalb ist es so schade um jeden Menschen, der sich gar nicht für eine Gottesbeziehung interessiert.

Wer Gottes Güte entdeckt hat, weiß, wie gut sie tut. Wer Gottes Gnade erfahren hat, weiß, wie sie das Leben reich macht.

Wer Gottes Barmherzigkeit erlebt hat, weiß, dass es nichts Besseres gibt.

Dabei soll niemand Endverbraucher der Güte Gottes sein. Deshalb sagt Jesus: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist."

"Seid barmherzig" – nicht, um dadurch etwas bei Gott zu erreichen. Gnade und Barmherzigkeit kann man nicht Bild: Eberhard Münch / bene! Verlag

kaufen. Weder durch Geld, Frömmigkeit noch durch gute Taten. "Seid barmherzig", weil Unbarmherzigkeit nicht zu Gott passt. Gottes Barmherzigsein soll abfärben auf alle, die seine Barmherzigkeit erleben. Barmherzigkeit ist der Markenkern des christlichen Glaubens. Deshalb ist Diakonie und soziales Engagement von Anfang an Kennzeichen der christlichen Gemeinde.

Ein neues Handlungsmuster

Die Jahreslosung ist kein harmloser frommer Satz, sondern eine echte Zumutung.

Es gibt gängige Handlungsmuster, die sich auch in unseren Sprichworten und Redewendungen niederschlagen. "Auge um Auge, Zahn um Zahn."

"Wer Wind sät, wird Sturm ernten".

"Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil".

Und: "Wie du mir, so ich dir!"
Aber genau diese gängigen
Handlungsmuster wirft Jesus über
den Haufen. Bei ihm heißt es nicht:
"Wie du mir, so ich dir!", sondern: "Wie
Gott mir, so ich dir!"

Weil Gott der Vater barmherzig ist, soll ich barmherzig sein. Dabei geht es nicht nur um ein bisschen Mitgefühl, sondern um neue Handlungsweisen.

Weil Gott barmherzig ist, sollen wir auch keinen Menschen verurteilen, niemanden verdammen und abschreiben. Wie der Vater im Himmel sollen wir vergeben. Und wie Gott sollen wir großzügig geben: Zeit, Kraft und Geld. Ich habe versucht mir vorzustellen, wie unsere Welt aussehen würde, wenn alle Menschen ein Jahr lang die Jahreslosung beachten würden. Das wäre doch schon fast der Himmel auf Erden.

Leider sehe ich bei mir selbst, wie oft die alten Handlungsmuster durchkommen.

Deshalb bin ich froh, dass Jesus direkt vor der Ermutigung zur Barmherzigkeit davon spricht, dass Gott gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen. Gott sei Dank!

Da könnte die Frage aufkommen, ob man nicht selbst auf der Strecke bleibt, wenn man barmherzig

Nicht:

"Wie du mir,

so ich dir!".

sondern:

"Wie Gott mir,

so ich dir!"

ist. Als ob Jesus die Frage geahnt hätte, weist er seine Leute darauf hin, dass bei Gott niemand zu kurz kommt.

> Gott beschenkt seine Leute mit Freude, Kraft und Zuversicht. Der Vater im Himmel verteilt seine Gaben (Vergebung, Halt, Hilfe und Zukunft) nicht ärmlich, sondern reichlich.

und Zukunft) nicht ärmlich, sondern reichlich.

Die Jahreslosung 2021 ist eine freundliche Einladung, die Barmherzigkeit Gottes ganz persönlich zu

erleben. Und eine große Herausforderung

zum veränderten Leben. Friedrich von Bodelschwingh, der "Mann der Barmherzigkeit", hat es für sich so ausgedrückt: "Ich betrachte mich als fröhlichen Handlanger Gottes und greife zu, wo Gott mir eine Not vor die Füße legt."

Die erlebte Barmherzigkeit war seine Lebenskraft. Deshalb ließ er sich nicht von Hartherzigkeit und Gleichgültigkeit irritieren, sondern hat mit weitem Herzen großherzig geliebt. Was für ein Lebensentwurf.

Ernst Günter Wenzler



1930 veröffentlichte der evangelische Pfarrer Otto Riethmüller zum ersten Mal ein Bibelwort als Leitwort für ein ganzes Jahr – eine Jahreslosung. Heute wird sie von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) herausgegeben. Sie wird jeweils drei Jahre im Voraus ausgewählt. Die Vorschläge dafür kommen von den 24 Mitgliedsverbänden. Mehrheitlich wird dann über den Bibelvers entschieden. Für das Jahr 2021 wurde ein Vers aus dem Lukasevangelium aus dem Neuen Testament ausgesucht.



Um 21 Uhr geht es endlich los. Ich bin gespannt, was ich in den nächsten Stunden erleben werde, was für Menschen ich begegne, welche Lebensweisen ich sehe und was für eine neue Perspektive ich von Berlin bekomme. Ich sitze vorne im Auto, dem Kältebus, zwischen zwei Mitarbeitern der Berliner Stadtmission. Als wir unseren ersten Anruf bekommen, fahren wir los auf die nächtlichen Straßen der Stadt.

Unser erster Anruf führt uns zu einem Linienbus, der an seiner Endhaltestelle steht. Im Bus sitzt ein betrunkener Fahrgast, der diesen sicheren, warmen Ort nicht verlassen möchte. Als wir ankommen, ist er erst abweisend. Aber als einer der Kältebusfahrer ihn in seiner Sprache anspricht und ihm erklärt, dass wir ihn an einen warmen Ort fahren können, an dem er etwas Warmes zu essen und einen warmen Schlafplatz

bekommt, wird er freundlicher und steigt schließlich aus dem Bus in unser Auto.

Auf diese Begegnung folgen weitere – mit Menschen, die in dunklen Nischen an der Straße sitzen, hinter einem Busch oder auf einer Parkbank liegen oder in der Notaufnahme des Krankenhauses kurz vor der Entlassung stehen ohne einen Ort zu haben, an den sie zurückkehren können.



Geschätzt 40.000 Obdachlose allein in Berlin

Obdachlosigkeit ist in Berlin ein großes Problem, mit dem man auch schnell konfrontiert wird, wenn man in den Straßen der Stadt unterwegs ist. Unter den über 3,5 Millionen Einwohnern findet man sehr unterschiedliche Lebensentwürfe. Unter anderem auch viele Menschen, die keine Unterkunft haben und daher ihr Zuhause auf der Straße finden müssen. Die Zahl der Obdachlosen



Die Berliner Stadtmission, Ende des 19. Jahrhunderts gegründet, ist ein freies, evangelisches Werk. Sie betreibt mittlerweile mehr als 40 Ein-

richtungen in verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit und umfasst mehrere Gemeinden. Ein wichtiger und auch sehr bekannter Bereich der Stadtmission ist die sogenannte "Kältehilfe", die sich unter anderem aus mehreren Notübernachtungen und den beiden "Kältebussen" zusammensetzt. In die Notübernachtungen können obdachlose Menschen (hauptsächlich) im Winter abends hingehen, warmes Essen, eine Dusche, wenn nötig neue Kleidung und vor allem einen warmen Schlafplatz bekommen. Der "Kältebus", den es mittlerweile schon über 25 Jahre gibt, ist ab dem 1.November bis zum 31.März jede Nacht auf den Straßen Berlins unterwegs. Die Mitarbeitenden fahren Obdachlose in Notübernachtun-



gen, wenn sie es selbst nicht mehr schaffen oder versorgen sie mit Kaffee, Tee oder einem warmen Schlafsack. Oft wird der Kältebus von Passanten angerufen, die sich Sorgen um Menschen machen, denen sie auf der Straße begegnen, aber auch von der Polizei, der BVG oder Krankenhäusern – die Telefonnummer ist in der ganzen Stadt bekannt.

ist nicht genau bekannt, wird aber auf ca. 40 000 geschätzt. Leben auf der Straße, während allen Jahreszeiten – ob bei drückender Hitze im Sommer oder aber im Winter, wenn es immer kälter und damit auch lebensgefährlich wird.

Bei all den Personen, denen wir während unserer Fahrt mit dem Kältebus begegnen, bringen mich vor allem die ins Nachdenken, die entweder von sich aus keine Hilfe annehmen möchten oder jene, de-

nen wir nur begrenzt helfen können, wie z.B. Rollstuhlfahrern. Auch wenn einer der beiden Kältebusse eine Rampe besitzt, mit der man die Rollstühle in das Auto befördern kann, haben die meisten Notübernachtungen keine Kapazitäten, um den Betroffenen gerecht zu werden. Daher können wir den Personen nur mit einem warmen Getränk oder einem Schlafsack helfen.

Auch der Fakt, dass wir den einzelnen Menschen zwar für diese Nacht

etwas Gutes tun können, aber eben auch nur für diese Nacht, macht mich traurig – am nächsten Morgen werden sie die Notübernachtungen wieder verlassen und auf die Straße zurückkehren müssen.

Jedem Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, ihn mit Würde und unveränderbaren Wert zu sehen und zu behandeln, auch wenn die Gesellschaft das vielleicht nicht tut, das ist eine Sache, die wir als Mitmenschen, und besonders als Christen, tun sollten. Bei meiner Fahrt mit dem Kältebus und der Arbeit

in den Notübernachtungen, durfte ich immer wieder neu von anderen Mitarbeitenden lernen und wurde selbst herausgefordert, dies praktisch umzusetzen. Ich habe eine neue Ahnung davon bekommen, was es heißt, barmherzig zu sein - mein Herz für fremde Not, für die Probleme und Herausforderungen anderer Menschen zu öffnen. Ich möchte als Christin immer mehr lernen, wie Jesus zu sein. Er hatte immer ein offenes Herz für die Menschen um sich herum, vor allem für die, die am Rande der Gesellschaft standen und als "Problemfälle" gesehen wurden.

Auch wenn Sie nicht in Berlin wohnen und tagtäglich Menschen begegnen, die auf der Straße leben, bin ich überzeugt, dass es auch in Ihrem Leben Personen gibt, denen es nicht gut geht, die Hilfe oder Mitgefühl benötigen und die Mitmenschen brauchen, die ihnen ihr Herz öffnen, sich Zeit für sie nehmen und sie im Blick haben.

Also lassen Sie uns gemeinsam andere Menschen im Blick haben und barmherzig zu ihnen sein!

Anneka Ehrenfeuchter





Elisabeth von Thüringen

Ich war junger Pastor in Mecklenburg und hatte eine kleine Dorfgemeinde in der Nähe von Lübz zu betreuen. Damit war ich eigentlich ganz gut ausgelastet, zumal es viele Bauaufgaben an den durch die kommunistische Politik ziemlich vernachlässigten Kirchen und Pfarrhäusern gab. Es dauerte aber nicht allzu lange, da bekam ich noch eine Gemeinde als Kurator dazu. Zu dieser Gemeinde gehörte die kleine Dorfkirche Gischow bei Lübz.



Dorfkirche Gischow

lle vierzehn Tage hatte ich am Sonntagnachmittag in Gischow Gottesdienst zu halten und stand vor dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schnitzaltar. Damals war er noch nicht restauriert. Inzwischen ist aber schon viel passiert. Die Predella, also der Altarsockel, wurde 2009 fertig. Auf dieser Predella sind in aneinandergereihten Szenen sechs Werke der Barmherzigkeit zu sehen.

In Matthäus 25,34-40 predigt Jesus über das Jüngste Gericht. Es heißt dort: "Dann wird der König zu denen auf seiner Rechten sprechen: "Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz … denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gereicht, ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen, nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank, und ihr habt mich besucht, ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. ... Wahrlich, ich sage euch, was immer ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.""

Diese Worte von Jesus wurden zur Grundlage für die sogenannten "Werke der Barmherzigkeit". Es sind sechs Hilfeleistungen, die von lesus genannt werden. Durch den Kirchenlehrer Laktanz (etwa 250-325) kam mit Bezug auf das apokryphe Buch Tobit (1,18) ein siebtes Werk hinzu, welches offensichtlich damals sehr wichtig war, nämlich. Tote zu bestatten. Deshalb wurden bei der bildlichen Darstellung der Werke der Barmherzigkeit die beiden ersten Taten (Hungernde speisen und Dürstende tränken) häufig zusammengefasst. So auch

auf dem Bild in Gischow. Durch dies Altarbild standen die Taten, die aus einem barmherzigen Herzen kommen, den Gemeindegliedern jeden Sonntag vor Augen. Barmherzigkeit ist mehr als passives Mitleid. Sie wird sichtbar, wo der Mensch tätig wird und für seine Hilfe keine Gegenleistung erwartet.

Als der Staat sich nicht kümmerte

Im Mittelalter war die Barmherzigkeit grundlegend für die Wohlfahrtspflege. Es gab keine staatlichen Institutionen, die sich um die Armen kümmerten. Klöster und wohltätige Stiftungen sahen barmherziges Handeln als ihre Aufgabe an. Aber auch vermögende Privatpersonen ließen sich die Not der Menschen ans Herz gehen. Um dies zu befördern, gab es Darstellungen der barmherzigen Werke vor allem an den Stellen, wo die Armen waren, so etwa in Pilger-, Armen- und Siechenhäusern.

Oft traten in der Kunst Heilige an die Stelle der Helfenden. Elisabeth von Thüringen verkörpert eindrucksvoll die Barmherzigkeit. Manchmal wurde Jesus selbst als Notleidender oder als Begleiter der Bedürftigen dargestellt. In Gischow erkennt man ihn am Heiligenschein, der alle Köpfe der Hilfsbedürftigen umgibt.

Im Laufe der Zeit wurden die Werke der Barmherzigkeit durch die übergroße Not zu einer Aufgabe der Allgemeinheit. Laien und einfache Kirchenmitglieder mussten für die Barmherzigkeit gewonnen werden. Und so kam diese Abbildung auch auf den Altar in der kleinen Dorfkirche als eine Herausforderung für jedes Kirchenmitglied.

Wie heute eine barmherzige Haltung aussieht, habe ich ebenfalls in Mecklenburg erlebt. Ein großes Problem in den Landgemeinden war der Alkoholismus. Offiziell gab es das ja in der DDR nicht, weil es nach der Lehre des Kommunismus so etwas nur im dekadenten Westen geben konnte. Aber natürlich hatten die Krankenhäuser mit abhängigen Menschen zu tun. Es musste ihnen medizinisch geholfen werden. Danach wurden sie wieder in die

"Wahrlich,
ich sage euch, was
immer ihr einem dieser
meiner geringsten Brüder
getan habt, das habt
ihr mir getan."

JESUS

Kollektive geschickt und dort sollte man sich darum kümmern, dass sie wieder auf den richtigen Weg fanden. Das funktionierte erfahrungsgemäß nur selten.

Unprofessionell aber herzensgut

Das Blaue Kreuz war als Organisation seit dem Krieg verboten. Aber es gab innerhalb des Diakonischen Werkes eine "Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr der Suchtgefahren" (kurz AGAS genannt). Die Arbeit breitete sich vor allem im Süden der DDR aus. In Mecklenburg gab es sie bis dahin nicht. 1971 kam Heinz Nitzsche als junger Mitarbeiter der AGAS nach

Mecklenburg. Er bezog, zunächst ganz allein, ein leer stehendes Pfarrhaus. Überall traf er auf die Not des Alkoholismus. Mehrfach habe ich in der Anfangszeit erlebt, wie er einen Betrunkenen auf der Straße aufsammelte, um ihn nach Hause zu bringen. Oft hatten sie aber gar keine Wohnung mehr oder diese war unzumutbar. So nahm Heinz sie mit zu sich in das Pfarrhaus, und weil die Anfänge sehr einfach waren und er keine anderen Möglichkeiten sah, ließ er diese Männer manchmal sogar in seinem eigenen Bett schlafen. Oft musste am nächsten Tag alles neu bezogen werden.

Heute würde man das unprofessionell nennen. Aber ihm ging die Not der Menschen durchs Herz und deshalb half er mit den einfachsten Mitteln, wo es nur ging. Heute ist aus diesen kleinen Anfängen eine Suchtklinik geworden, wo Hunderten Menschen schon geholfen wurde. Als ich wieder mal einen jungen Alkoholiker zur

Therapie nach Serrahn brachte, nahm Heinz den Mann in die Arme, drückte ihn und sagte: "Junge, mach doch dein Leben nicht kaputt. Du bist von Gott geliebt und deshalb ist es zu schade, wenn dein Leben so vor die Hunde geht."

Diese Liebe haben ihm die Männer immer abgespürt. Ich bin davon überzeugt, dass die Werke der Barmherzigkeit auch heute dran sind, und zwar nicht nur mit ISO-Zertifizierung oder nach

Tarif, sondern mit einem brennenden Herzen und persönlicher Zuwendung für die Menschen.

Reinhard Holmer

Reinhard Holmer ist Direktor des Diakonissen-Mutterhauses und theologischer Geschäftsführer des Diakonie-Krankenhauses in Elbingerode.



Was interessiert die Leute am Glauben? Diese Frage hat mich schon als junger Pastor bewegt. Ich wurde von Gemeinden eingeladen, Vorträge zu halten, um Menschen zum christlichen Glauben einzuladen. Unter den vielen verschiedenen Themen wurde mir eines besonders häufig gestellt: Warum lässt Gott all das Leid und Unrecht zu? Klar, dahinter kann auch ein Vorwurf stecken: Wie soll ich an die Liebe, Gerechtigkeit und Macht Gottes glauben, wenn so viel schreckliches Leid und Unrecht geschieht? Viele fragten vor Jahrzehnten mit der Gott-ist-tot-Theologin Dorothee Sölle, wie man nach Auschwitz einen Gott loben solle, der "alles so herrlich regieret".

In den ersten Jahren meines Dienstes dachte ich, diese Fragen würden irgendwann zurücktreten. Das Gegenteil ist der Fall. Von allen Fragen im Zusammenhang mit dem Glauben an Gott wird diese heute immer noch weit häufiger gestellt als alle anderen: Warum lässt Gott das alles zu? Dahinter steht die Frage, wer und wie Gott ist, wenn es ihn überhaupt gibt. Und kein Zweifel, darauf brauchen wir eine Antwort.

Das Orientierungskreuz

Der Blick in die Welt bringt keine klare Antwort. Sicherlich, jeder Mensch macht viele positive Erfahrungen, die als Ausdruck von Gottes Liebe und Barmherzigkeit verstanden werden können und müssen. Aber jede Nachrichtensendung berichtet von Mord und Totschlag, Kriegen und Katastrophen, von unaussprechlichen Grausamkeiten.

Und die Bibel? Heute Morgen – an dem Tag, an dem ich diese Worte schreibe – las ich Psalm 110. Ich habe mir angewöhnt, an jedem Tag einen Psalm zu lesen. Vers 5 und 6: "Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns. Er wird

richten unter den Völkern, aufhäufen Erschlagene ..." Das ist Altes Testament, höre ich manche einwenden. Also lese ich im Neuen Testament: "Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen" (Hebräer 10,31). Und Jesus sagt: "... fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle" (Matthäus 10,28). Klingt das nach Barmherzigkeit?

Und doch redet Jesus eindeutig von der Barmherzigkeit des Vaters im Himmel. Von ihm selber berichten die Evangelien: "Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben" (Matthäus 9,36).

Die Widersprüchlichkeit führt uns dahin, dass wir auf das Orientierungskreuz schauen sollen. Nur dort erkennen wir klar, wer und wie Gott ist. Es ist das Kreuz, an dem Jesus stirbt: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Johannes 3,16). Darum wollte Paulus nichts anderes wissen und niemand sonst der Welt als Retter verkünden als Jesus Christus, den Gekreuzigten (1. Korinther 2.2).

Am Kreuz von Jesus offenbart sich Gott selbst als

der heilige Richter. "Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt" (2. Korinther 5,21). Der heilige Gott macht nie Frieden mit der Sünde. Aber weil er die Sünder retten will, trägt ER selbst, der Richter, das Gericht, das wir verdient haben. Das ist Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Nur dort finden wir Gewissheit, dass Gott für jeden von uns der barmherzige Vater sein will.

Die oberflächliche Meinung, dass Gott selbstverständlich barmherzig sei und dass wir das natürlich wissen sollten – was auch sonst? –, hält der rauen Wirklichkeit nicht stand. Nur im gekreuzigten und auferstandenen Jesus können wir den barmherzigen Vater erkennen. In Leben, Sterben und Auferstehung von Jesus geschieht es, dass der Vater im Himmel den verlorenen Söhnen und Töchtern entgegenläuft und nachläuft. Das Gleichnis vom barmherzigen Vater und den beiden verlorenen Söhnen ist nur wahr, weil es in Jesus Christus Realität geworden ist.

Nur im gekreuzigten und auferstandenen Jesus können wir den barmherzigen Vater erkennen.

Wer nichts mit dem gekreuzigten Jesus anfangen kann, kennt auch nicht den barmherzigen Vater. Alles Reden von der Liebe Gottes ohne den gekreuzigten und auferstandenen Jesus ist lebensuntaugliches Gerede.

Quelle, nicht nur Vorbild

Muss man das so scharf sehen und sagen? Ja. Sonst wird die Aufforderung von Jesus – "Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!" – zur schrecklichen Überforderung. Das Ideal eines barmherzigen Vaters hilft mir in keiner Weise.

Das Vorbild eines Weltmeisters im Kunstturnen macht mir den uneinholbaren Abstand zwischen seinem Können und meiner Unfähigkeit deutlich. So krass, dass ich gar nicht erst versuchen möchte, ihn nachzuahmen.

Durch Jesus geschieht die Barmherzigkeit Gottes an uns. Der Vater im Himmel ist die Quelle der Barmherzigkeit, durch die mein Leben gerettet und geheilt wird – in Ewigkeit. Darum fordert Jesus uns auf, ohne uns zu überfordern. Empfangt, was Gott schenkt! Er schenkt mehr, als wir für uns brauchen. Er will, dass die Schale unseres Lebens überfließt. Darum hängt alles von Jesus ab.

Ulrich Parzany



Jesus hat uns geboten, barmherzig zu sein, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Gar nicht so einfach im Alltag!

Die Autoren betrachten die Jahreslosung 2021 aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln: geschichtliche Vorbilder und ganz aktuelle Beispiele gelebter Barmherzigkeit wie die Notübernachtung für Obdachlose der Berliner Stadtmission, in der eigenen Kindheit erfahrene (Un-)Barmherzigkeit und auch selbst gelebte oder unterlassene Barmherzigkeit. Die persönlichen Zeugnisse und biblischen Besinnungen lassen die Jahreslosung zum Begleiter durch das Jahr werden.



Christoph Morgner

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Das Lesebuch zur Jahreslosung 2021 192 Seiten, gebunden, € 10,-,

SBN: 978-3-7655-0754-0, Gießen 2020

DIE KINDERSTIFTUNG



Der Verein "Die Arche – Christliches Kinder- und Jugendwerk e. V." wurde 1995 von Pastor Bernd Siggelkow in Berlin-Hellersdorf gegründet.

Bernd Siggelkow

Bernd Siggelkow wuchs ohne Mutter in Hamburg-St. Pauli auf und kam über die Hamburger Heilsarmee als 16-Jähriger zum christlichen Glauben. Nach einer kaufmännischen Ausbildung studierte er Theologie bei der Heilsarmee. Nach seiner Ordination arbeitete er zunächst in Lörrach als Pastor. 1990 wechselte er nach Berlin, um in Wedding in einer Ev. Landeskirchlichen Gemeinschaft zu arbeiten. 1995 begann er die Arbeit in Berlin-Hellersdorf. Siggelkow wurde dort immer wieder mit sozialen Nöten vieler Kinder konfrontiert. als er Kinder mit einem Team zu wöchentlichen Kinderstunden einlud. Bernd Siggelkow ist verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Geburtstagsparty für jeden

In offenen Angeboten können Kinder Räume und Außengelände der Arche nutzen. Die Woche über gibt es zu festgelegten Zeiten regelmäßig

kreative, musikalische und sportliche Gruppenangebote. Kinder werden in themenbezogenen Angeboten spielerisch und interaktiv Inhalte vermittelt. Neben der monatlichen Geburtstagsparty haben Bastelnachmittage zu Ostern und im Advent, das große sommerliche Hoffest und die immer mit großer Spannung erwar-

tete Weihnachtsfeier in jeder Arche ihren festen Platz.

Warme Mahlzeiten

Da viele Kinder ohne Frühstück in die Schule müssen und in vielen Familien eine gemeinsame warme Mahlzeit nicht mehr zum täglichen Standard gehört, bietet die Arche ein kostenloses, warmes Mittagessen, teils auch Frühstück und Abendessen an. Dabei werden Essgewohnheiten von Kindern mit Migrationshintergrund berücksichtigt. Das gemeinsame Essen hilft, mit Kindern im Gespräch zu sein und Beziehungen zu pflegen. Kinder sollen sich angenommen und zu Hause fühlen.

Unbeschwert Kind sein

Die Arche organisiert regelmäßig Feriencamps für Kinder und Jugendliche. Weil ihren Familien finanzielle Mittel fehlen, ist das für die meisten Kinder die einzige Möglichkeit, in den Ferien einmal wegzufahren. Dabei können die Kids unbeschwert Kind sein und sich bei vielseitigen Freizeitangeboten sportlich, musikalisch und kreativ entfalten.



ARCHE

Bildung wird gefördert

Da die soziale Herkunft oftmals den Bildungserfolg von Kindern bestimmt, werden Kinder, die aus herausfordernden Lebenszusammenhängen stammen, zuverlässig durch ihre Schullaufbahn begleitet. Hausaufgabenbetreuung wird täglich angeboten. Die Lernatmosphäre soll Kinder ermutigen, Misserfolge zu überwinden und ihr Potenzial zu entfalten.

Viele Kinder sind durch das soziale und familiäre Umfeld, in dem sie aufwachsen, in ihrem Selbstwert erschüttert, verletzt und haben erschwerte Voraussetzungen, um gesunde Beziehungen aufzubauen. Im Schutzraum der Arche erfahren sie Wertschätzung und können sich in ihrer Persönlichkeit entfalten.

Familien stärken

Für Kinder sind die ersten und prägenden Bezugspersonen ihre Eltern. Familien im Umfeld der Arche weisen Erwerbslosigkeit und knappe finanzielle Ressourcen auf. Oft fehlt Integration und Familienverhältnisse sind instabil. Eine Häufung von Konflikten können das famili-

äre Miteinander bestimmen.

Daher setzt sich die Arche dafür ein, Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung hilfreich zu unterstützen und Familien zu stärken.

Für mich eine beeindruckende christliche Initiative, in der Nächstenliebe vielfältig überzeugend gelebt wird.

Klaus Ehrenfeuchter



Die Kinderstiftung "DIE ARCHE – Christliches Kinder- und Jugendwerk" ist ein von Pastor Bernd Siggelkow 1995 in Berlin-Hellersdorf gegründetes evangelikales Hilfswerk, das sich gegen Kinderarmut in Deutschland engagiert.

DIE ARCHE betreibt Freizeiteinrichtungen und Schulbetreuung für sozial benachteiligte Kinder in verschiedenen deutschen Städten. Mit dem Ziel, Kinder stark zu machen, gestaltet DIE ARCHE Freizeitangebote und Feriencamps, Hausaufgabenbetreuung und Lernförderung. Auf diese Weise soll jenen Kindern eine sinnvolle Freizeitmöglichkeit geboten werden, die sonst wenig soziale und kulturelle Teilhabe erleben. DIE ARCHE gewährt Kindern und Familien materielle Hilfen in Form von kostenlosen Mahlzeiten und Kleiderkammern. Im Rahmen ihrer Schulkooperationen ermöglicht die Stiftung Kindern, die morgens ohne Frühstück in die Schule kommen, kostenlose Frühstücksversorgung. Daneben leistet DIE AR-CHE aktiv Elternarbeit, um Familien in belastetem Lebensumfeld in ihrer Alltagsbewältigung zu unterstützen. Die Arbeit der Kinderstiftung ist niederschwellig angelegt. Angebote in ihren Freizeiteinrichtungen ergänzt die Stiftung durch aufsuchende Jugendarbeit im Stadtteil und mobile Familienhilfe. Und sie hat ihre Arbeit auch in Coronazeiten nicht eingestellt, sondern den Gegebenheiten angepasst.

Weitere Standorte in Deutschland sind Hamburg, München, Potsdam, Göttingen, Köln, Meißen, Frankfurt, Leipzig und Düsseldorf sowie in der polnischen Hauptstadt Warschau und in Ebnat-Kappel und Kreuzlingen in der Schweiz.

Im August 2006 eröffnete der Freie Evangelische Schulen Berlin e. V. in Berlin-Hellersdorf eine Grundschule in Kooperation mit der Arche.

Der TV-Moderator Günther Jauch fördert DIE ARCHE in Potsdam, die auf seine Initiative hin gegründet wurde. Weitere Arche-Botschafter sind der Fußballer Lukas Podolski, die Fernsehmoderatorin Bettina Cramer, der Musikproduzent Dieter Falk, die Schauspielerin Susan Sideropoulos, der TV-Komiker Mario Barth sowie der Schauspieler Erdogan Atalay. Nina Hagen ist Botschafterin für die Arche-Grundschule. Altbundestagspräsident Wolfgang Thierse übernahm die Schirmherrschaft für die Eröffnung der Schule.





Eberhard Schmidt-Gronenberg und Christina Gronenberg

Wenn Eberhard Schmidt-Gronenberg werktags sein Bekleidungsgeschäft an der Louisenstraße in Bad Homburg öffnet, geht ihm vieles durch den Kopf: Zunehmender Onlinehandel und die Auswirkungen der Corona-Krise bringen in immer mehr Städten die geschäftliche Infrastruktur ins Wanken. Der gelernte Einzelhandelskaufmann, der das Modehaus Halbach führt und Vorsitzender einer Aktionsgemeinschaft der Gewerbetreibenden ist, schöpft als Christ gerade viel Kraft aus seinem Glauben. Über die Ängste der Einzelhändler und eine gelassene Haltung in den wirtschaftlichen Verwerfungen sprach er mit Astrid Bergner.



Das Modehaus Halbach in Bad Homburg

E berhard Schmidt-Gronenberg betreibt seit 30 Jahren das 1898 gegründete Familienunternehmen Halbach in der hessischen Kurstadt Bad Homburg gemeinsam mit seiner Frau, der Textil-Betriebswirtin Christina Gronenberg. "Es ist eine einmalige Situation, die wir miteinander durchstehen müssen", sagt der Einzelhändler. Damit meint er nicht nur sich und seine 20 Mitarbeiter, sondern auch die vielen Händler überall in der Republik, die in Fußgängerzonen und an Hauptstraßen den Einwohnern noch die Dinge für den täglichen Bedarf anbieten.

Bis zu 50.000 von 300.000 Ladeninhabern in Deutschland könnten in den nächsten Monaten ihre Existenz verlieren, sagt der Handelsverband Deutschland. "Da stehen wir selbst vergleichsweise noch gut da", meint Schmidt-Gronenberg. Sein Modehaus für Damen- und Herrenbekleidung, das auf nachhaltige und langlebige Ware von kreativen Fabrikanten setzt – eben "Lieblingskleidungsstücke" – lebt vom Vertrauen seiner Kunden in eine gute Vorauswahl des Händlers. Er kann in dieser Zeit auf die Treue langjähriger Käufer zählen.

Beratung macht den Unterschied

Mit den Auswirkungen des Onlinehandels kämpfe man schon seit zehn Jahren. "Wir konnten uns nicht vorstellen, dass das Netz diese Macht bekommt und den Kunden die unbegrenzte Verfügbarkeit aller Waren vorgaukeln würde", sagt Schmidt-Gronenberg. Er ist seit 1989 Mitglied der Aktionsgemeinschaft Bad Homburg. Seine Kollegen ermuntert er immer wieder, neben dem stationären Handel auch online fürs Geschäft aktiv zu werden. Und doch hält er den direkten Kontakt zwischen Händler und Kunden und das daraus entspringende VertrauDie größte Angst des Einzelhändlers ist, dass keiner mehr kommt.

en für wesentlich. Und nun Corona. "Die größte Angst des Einzelhändlers ist, dass keiner mehr kommt. Das ist eine diffuse Angst, die immer da ist, wenn du ein Geschäft hast. Mit dem Shutdown wegen der Ausbreitung von Covid-19 ist aus dieser diffusen eine konkrete Angst geworden."

An einem Glaubenskurs teilgenommen

Eberhard Schmidt-Gronenberg, 1959 geboren, in Wetzlar-Dalheim aufgewachsen und in der dortigen evangelischen Kirchengemeinde der Landeskirche konfirmiert, hatte sich nach Jahren intensiver kirchlicher Jugendarbeit während seiner Ausbildungs- und Bundeswehrzeit vom christlichen Glauben entfernt: "Ich hatte durch Beziehungs- und Karrierestress Gott nicht mehr im Blick", erinnert er sich. Durch seine Frau Christina kam er wieder in Berührung mit dem Glauben: "Wir haben uns bei unserem ersten Treffen gegenseitig aus Versehen die Spaghetti versalzen, mussten lachen, und dann hat sie mir gesagt, dass sie Christin ist."

Nach Heirat und der Geburt zweier Töchter ging Eberhard Schmidt-Gronenberg sonntags mit in die Heimatgemeinde seiner Frau in Bad Homburg. 15 Jahre später nahm er 2002 dann an einem Glaubenskurs teil und bekannte sich mit 43 Jahren zu Jesus.

Beten für Mitarbeiter und Politiker

Wie er als Christ die Corona-Krise erlebt? Jeden Morgen hätten er und seine Frau während des Lockdowns Bibelstellen gelesen und für Mitarbeiter, Standorte und Politiker gebetet. Angst vor dem Virus habe er nicht, eher Angst vor den wirtschaftlichen Verwerfungen. Der Unternehmer: "Man kann seine konkrete Angst aber überwinden. Wir haben zusammen dann kaufmännisch analysiert, was jetzt gerade passiert und wo wir wirtschaftlich stehen."

Ein kühler Kopf helfe auch beim Gedanken an das Virus: "Wir sind als Einzelhändler den Hygienevorschriften verpflichtet und können als Aktionsgemeinschaft derzeit auch keine großen Veranstaltungen planen." Aber er habe kleine Aktionen im Blick, etwa Preisausschreiben für die Kunden: "Das hilft schon gegen die Ohnmacht."

Der Sonntag ist dem Herrn geweiht

Die Idee des Präsidenten des Handelsverbands Deutschland, Josef Sanktjohanser (Wissen), mehr verkaufsoffene Sonntage einzuführen, lehnt Schmidt-Gronenberg ab: Das verschiebe nur das Wochengeschäft auf sonntags und stresse alle Mitarbeiter.

Natürlich hätten jetzt viele Gewerbetreibende große Probleme. "Ich bin kein Missionar, aber meine Kollegen wissen, dass ich Christ bin. Gestärkt durch den Glauben und mit Jesus kommt man besser durch die Krise. Das sage ich jedem, der fragt. Ich selbst bin in dieser Zeit sehr gelassen geworden. Ich fühle mich bewahrt. Das hilft, um konkret zu handeln."



Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Brunnen Verlag GmbH, Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V., Klaus Ehrenfeuchter, Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V., Ernst Günter Wenzler, Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart

Redaktion Gießen:

Ralf Tibusek , Tel. 0641-6059-170 E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz: Jonathan Maul, Brunnen Verlag Gießen

Titelbild: Stadtmission Berlin

Theibita. Stautiiiission beitiii

Druck: Weiss Druck, Monschau **Erscheinungsweise**: 12x im lahr

Quellenhinweis: S. 8, S. 10 aus Christoph Morgner (Hg). Seid barmherzig. Das Lesebuch zur Jahreslosung, Brunnen Verlag, S. 13: idea Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement D: € 6,60 CH: CHF 8,80 jährlich zzgl. Versand, Einzelpreis € 0,70

Bestellung/Zahlung: Liebenzeller Gemeinschaftsverband,

Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19 E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw Nr. 33 01 800 (BLZ 666 500 85) IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455 E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Ev. Kreditgenossenschaft Kassel Nr. 415 014 (BLZ 520 60 410) IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100, E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt Nr. 18 259-604 (BLZ 500 100 60) IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:

SCM Bundes-Verlag (Schweiz) Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11



In der nächsten Ausgabe:

Ist das Leben ein Experiment?



Rock-Legende Ken Hensley "Wem vertraust du, wenn dein Leben zu Staub wird?"

Den größten Hit der 1969 gegründeten Rockformation Uriah Heep hat der Keyboarder und Organist nicht nur geschrieben, sondern auch selbst gesungen: Lady in Black. Die im Lied erzählte Geschichte soll sich übrigens in München ereignet haben. Nun ist Hensley, der bereits 1980 bei der britischen Rock-Band ausstieg, im Alter von 75 Jahren verstorben. Nach dem Bandausstieg hörte man lange Zeit nichts mehr von Hensley. Nach 20 Jahren Bühnenabstinenz kehrte er 2008 als "neuer Mensch"

zurück, wie er der Zeitung «Die Presse» berichtete: Er sei nach einem Drogenentzug als überzeugter Christ

auf die Bühne zurückgekehrt. In einem seiner letzten Songs stellte er die Frage: "Wem vertraust du, wenn dein Leben zu Staub wird?" Und gab für sich selbst die Antwort: Er würde auf den Gott der Bibel setzen.



to: Paul Hasselblatt



Münchner Fußballprofi Richards lässt sich im See taufen

München – Der 20-jährige Fußballprofi Chris Richards hat sich in Münchentaufen lassen.

Der Innenverteidiger der US-Fußballnationalmannschaft spielt für den FC Bayern München – zuerst in der Dritten

Liga für die zweite Mannschaft, in diesem Jahr erstmalig in der Bundesliga. Bei der Zeremonie trug Richards ein T-Shirt mit der Aufschrift "Ich habe mich entschieden." Auch der Bayern-Fußballprofi David Alaba besucht regelmäßig die Gottesdienste der Münchner Gemeinde. Derzeit finden diese Corona-bedingt nur digital statt.